

## Die neue Hauptorgel der Basilika in Trier ist vollendet

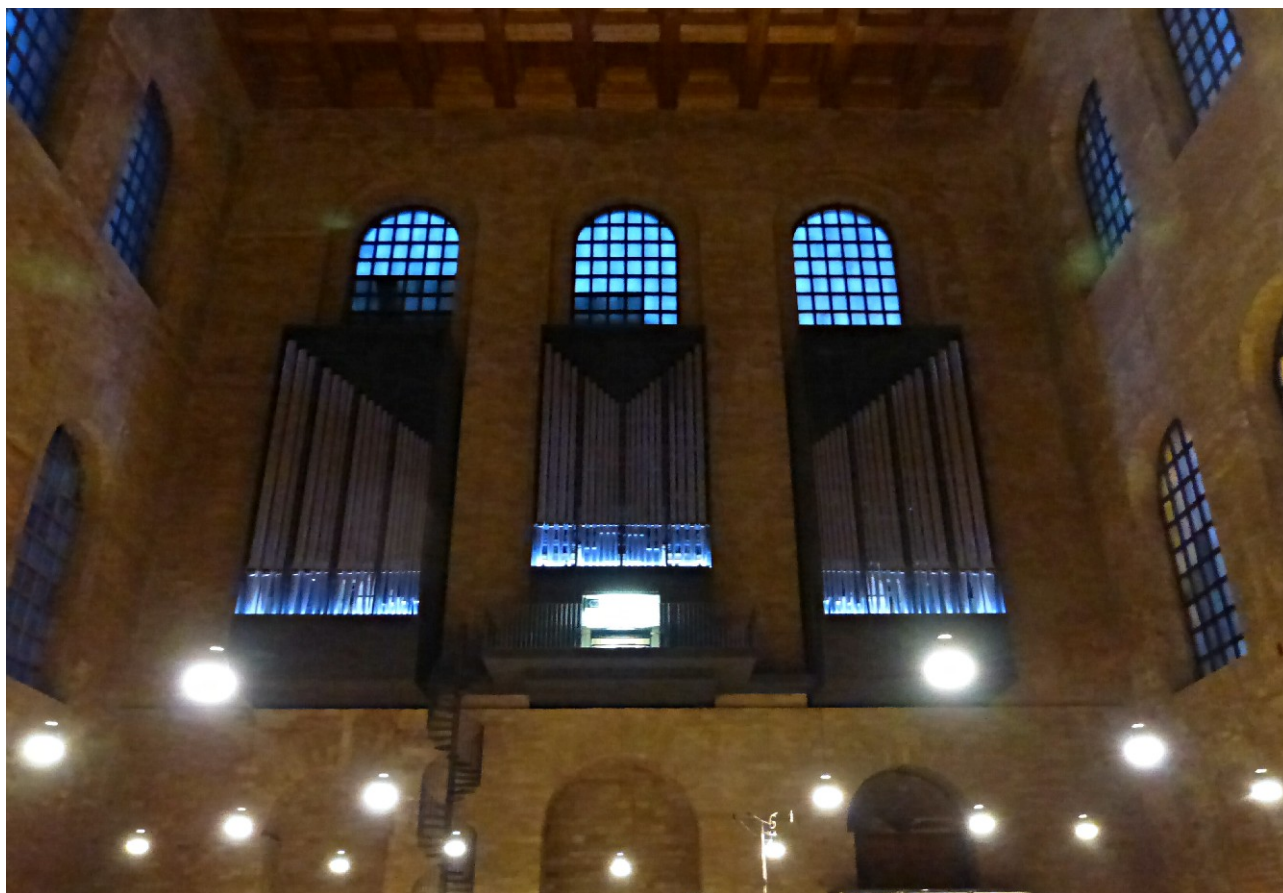
von Roland Eberlein

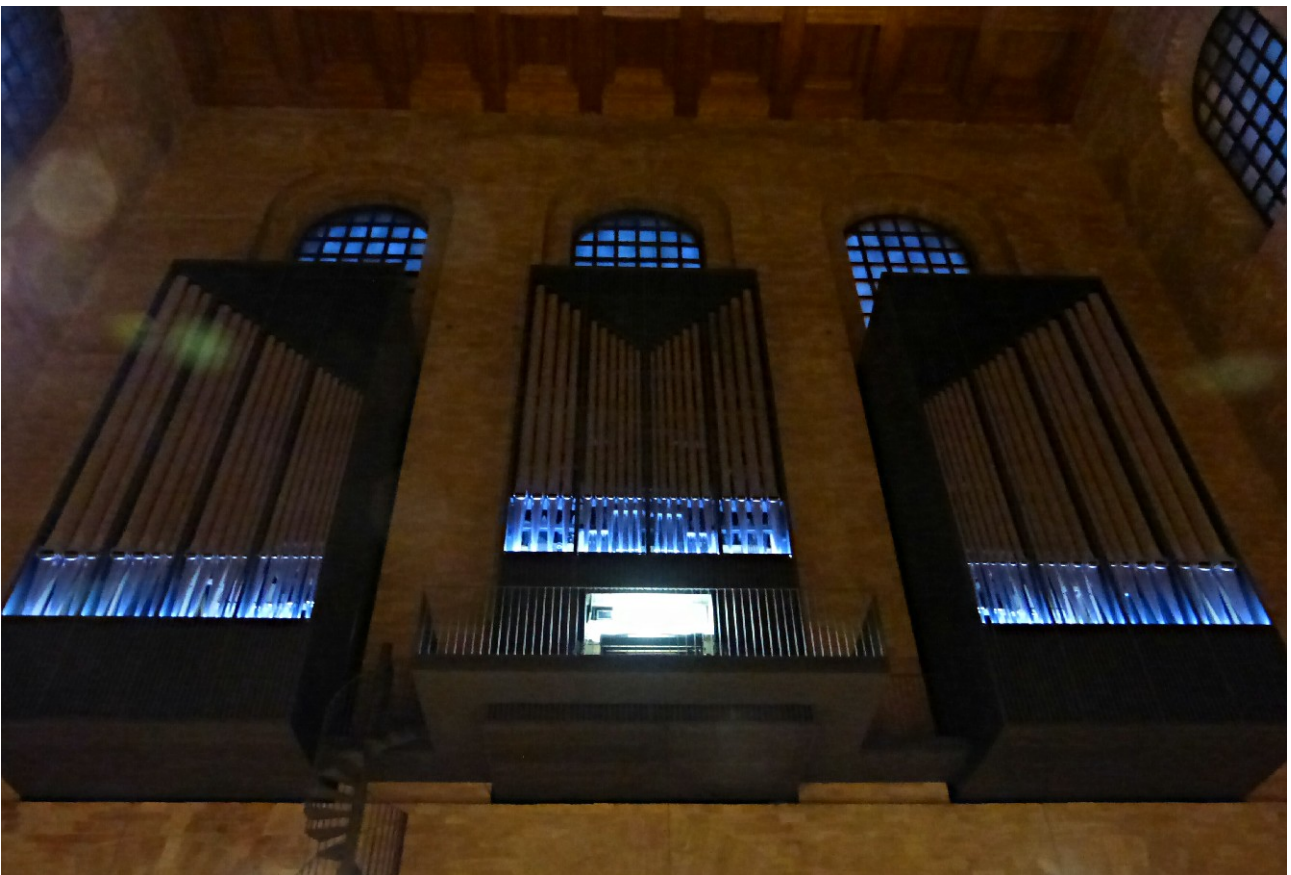
Inzwischen ist die Orgel der Konstantinbasilika fertiggestellt und ich konnte die Orgel am 29.11., noch vor der eigentlichen Einweihung, bei der Vorab-Präsentation der Orgel für die Pfeifen-Paten sehen und hören. Ich nahm von dieser Präsentation hauptsächlich zwei Eindrücke mit, einen guten und einen schlechten. Zuerst der gute Eindruck: Klanglich ist die Orgel sehr überzeugend. Ihr Charakter läßt sich als sehr nobel, sehr vornehm-zurückhaltend beschreiben. Anders als so viele andere Orgeln der jüngsten Zeit wird sie auch in den Plena niemals so laut, daß man den Klang als bedrückend laut empfindet und Verzerrungsprodukte im Mittelohr produziert werden, die man als ein verunklarendes Klirren wahrnimmt.

Zudem erweist sich die Akustik des Raumes als geradezu ideal für Orgelklänge: Der Nachhall (der Raum hat eine Nachhallzeit von ca. 6 Sekunden) ist auch in der Raummitte noch deutlich schwächer als der Direkt-schall, so daß die Orgel stets völlig klar zu hören ist; erst wenn sie verstummt, wird der Nachhall bewußt.

Trotz ihrer vornehmen Zurückhaltung verfügt die Orgel über eine große Palette von gut tragenden, den Raum füllenden Solostimmen, insbesondere die Solo-Flöten und -Zungen sind von großem Reiz. Sehr eindrucksvoll ist ferner das überaus gravitatische Fond d'Orgue mit Grundierung durch den hervorragenden 32'-Principal im Pedal und der flirrende Streicherchor im Orchestral. Sehr angenehm aufgefallen ist mir auch die Kontraposaune 32', weil sie viel tragenden Ton und wenig Geräusch macht, anders als so manche französische Contre-Bombarde 32', deren tiefste Töne oft eher an das Geräusch eines Helikopters oder einer Kanonade erinnern als an ein Musikinstrument.

Und nun zur schlechten Nachricht: Optisch ist die Orgel noch weniger gelungen als ich [vor einem Jahr](#) aufgrund der Computer-Simulation erwartete. Hier einige Bilder, die ich vor dem Konzert unter schwierigsten Lichtbedingungen angefertigt habe (bei Tageslicht war die Kirche noch geschlossen):





Ein Bild von der fertigen Orgel bei Tageslicht findet sich im Netz unter der Adresse [http://lokal.de/artikel/76718/am-advent-koenigin\\_orgel](http://lokal.de/artikel/76718/am-advent-koenigin_orgel).

Gegenüber der Computersimulation von ca. 2012 (siehe <http://ekkt.ekir.de/trier/uploads/pics/Z-w.jpg>) ist der ausgeführte Prospekt merklich verändert: Man sieht nun drei schwarze, etwas bedrohlich wirkende Fremdkörper an der Wand kleben. Ursprünglich war etwas völlig anderes geplant: Wie der Festschrift zu entnehmen ist, hatte die Firma Eule zusammen mit dem Architekten Dr. Klaus-Jürgen Schöler, Dresden, im Sommer 2008 die Idee entwickelt, die Orgel in drei Türmen unterzubringen, welche die hellen Fensterflächen über der Orgel nach unten hin optisch verlängern sollten. Die Orgel sollte so als integraler Teil der Wand erscheinen. In diesem Sinne war auch noch die Computersimulation gestaltet worden. Während der Ausführung wurde offenbar diese Idee aufgegeben. Durch den schwarzen Anstrich der Massivholzgehäuse und der Schleier erscheint nun jeder Turm als schwarzer Quader von 10 Meter Höhe, fast 5 m Breite und fast 3 m Tiefe. Die ursprünglich hell glänzenden Prospekt Pfeifen wurden nachträglich patiniert, so daß sie nun stumpf und grau erscheinen und sich in die Quader einfügen. Diese Quader erscheinen nun in keiner Weise mehr als Fortsetzung der hellen Fensterflächen, sondern als störende Fremdkörper, die zu nichts im Raum eine Beziehung aufbauen: Die schwarze Farbe findet sich nirgendwo sonst im Raum, ebenso hat die Hochkant-Quaderform nirgendwo im Raum eine Entsprechung und kontrastiert extrem zu den Rundbögen der Fensteröffnungen, des Chorbogens und der Chornischen, und auch die schrägen, streng geometrischen Linien, die sich aus den abfallenden Pfeifenlängen ergeben, sind dem Raum völlig fremd, sie integrieren sich nicht in die gegebene Raumarchitektur.

Ursprünglich wurde vom Denkmalsamt und der Orgelkommission eine Gestaltung gewünscht, die möglichst unscheinbar ist und den Raum so wenig wie möglich beeinträchtigt. Entstanden sind stattdessen drei »schwarze Steine des Anstoßes«. Anstelle des ursprünglichen Ziels wurde also das Gegenteil realisiert.

Als Fremdkörper im Raum erregen die drei Hochkantquader unweigerlich die Aufmerksamkeit des Betrachters. Allerdings sind sie mit ihren simplen Prospektlinien nicht optisch interessant genug gestaltet, daß sie den Betrachter auf Dauer fesseln könnten – der Blick wendet sich sehr bald enttäuscht wieder ab, der optische Eindruck ist bei näherer Betrachtung bald langweilig, die Prospektgestaltung belohnt die Aufmerksamkeit nicht, welche die Orgel als Fremdkörper im Raum erregt. Die sehr einfach gehaltene, schon 2008 so vorgesehene Anordnung der Prospekt Pfeifen war ursprünglich eine Antwort auf die Forderung, eine optisch zurückhaltende Orgel zu bauen, und wäre bei einer Orgelfront, die als Verlängerung der hellen Fensterflächen in die Wand zurücktritt, möglicherweise als angemessen empfunden worden. Bei den Aufmerksamkeit erweckenden schwarzen Hochkantquadern aber empfindet man sie jedoch schlicht als einfallslos: Der Prospekt wiederholt -zigmal ausgelutschte Grundformen der Prospektgestaltung aus den 1960er- und 1970er-Jahren in vereinfachter Form. Vielleicht hoffte man bei der Ausführung, daß durch diese Einfachheit in der Gestaltung, durch die Größe der Türme und durch die einheitlich schwarze Farbe der Eindruck von Monumentalität entsteht – aber angesichts der wahrhaft riesigen Dimensionen der Wand erscheinen die Türme trotz ihrer 10 Meter Höhe keineswegs als monumental, sondern einfach nur als ärmliche Replik einer vor 50 Jahren beliebten kubischen Prospektgestaltung.

Es ist wahr, in den letzten Jahren sind Prospektgestaltungen entstanden, die noch weniger überzeugen: Im Vergleich beispielsweise mit der neuen Orgel der Kathedrale in Chur schneidet die neue Trierer Orgel besser ab. Aber »besser« ist eben noch lange nicht »gut«! Das ist ganz besonders in Trier zu spüren: Nur ca. 100 Meter entfernt befindet sich im Trierer Dom eine Orgel, deren Gestaltung ein Geniestreich ist und zu den besten Gestaltungen aus dem 20. Jahrhundert gehört. Diesem unausweichbaren Vergleich ist die neue Orgel in der Konstantinbasilika in keiner Weise gewachsen. Und auch im Vergleich mit den historischen Prospekten in der Welschnonnenkirche und in St. Paulin kann sie nicht bestehen. Schade!

Aber immerhin ist die neue Orgel klanglich gelungen. Das ist das Wichtigere und tröstet über die optischen Schwächen hinweg.